# Der Schatten Lincolns

Autor(en): **Dodd, William E.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Wissen und Leben**

Band (Jahr): **21 (1918-1919)**

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-749122

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

# DER SCHATTEN LINCOLNS

New York. — Dies ist nicht das erste Mal, dass sich die Vereinigten Staaten einem niedergeworfenen Feinde gegenübersehen. Es ist auch nicht das erste Mal, dass sich dem amerikanischen Volke als Folge eines siegreichen Krieges die gewaltigen Probleme des Wiederaufbaues stellen. Vor sechzig Jahren hat dieses Land ganz anders gelitten, als es in seinem gegenwärtigen Kampf gegen Deutschland gelitten hat. Damals musste es sich mit den Leidenschaften des Bürgerstreites, den die Rassen-Frage noch schwieriger gestaltete, auseinandersetzen, und gleichzeitig mit wirtschaftlichen Interessen der verwickeltsten Art. Die Amerikaner erinnern sich, dass, solange Lincoln lebte, das Werk des Wiederaufbaus seinen Fortschritt nahm. Das eine Ziel des Präsidenten war: die Wunden, die der Krieg geschlagen hatte, zu heilen. Grant ließ Lee den Edelmut Lincolns zu gut kommen. Der Süden wurde gewonnen und das bittere Gefühl der Niederlage beschwichtigt. Die Soldaten des Nordens weigerten sich zu schießen oder sonstwie zu demonstrieren, als die arg mitgenommenen Konföderierten ihre Waffen niederlegten. Auch bezeigte die Bevölkerung der Nord-Staaten keineswegs den Wunsch, sich für die in dem vierjährigen Kampfe erlittenen schrecklichen Verluste zu rächen.

Dann wurde Lincoln ermordet. Die Politik der Rachsucht kam für einige Zeit zur Macht. Der wirtschaftliche Konkurrenzkampf wurde mit Erbitterung geführt. Der Süden lernte dem Norden Widerpart zu bieten, und er verstand es, an der schwarzen Rasse seinen Groll auszulassen. Dem Süden war die Last seiner ungeheuern Kriegsschuld auferlegt worden, und die Wirtschaftspolitik wusste wohl die Produktion des Südens auszubeuten, sie tat jedoch nichts für den Ausbau der südlichen Industrie.

„Wilson", sagt Professor William E. Dodd von der Universität Chicago, „steht heute der Welt gegenüber wie Lincoln vor sechzig Jahren seinem Volke gegenüber stand. Präsident Wilson ist zweifelsohne der verantwortliche Führer von uns allen, und auch der eines guten Teils der Europäer. Die einflussreichen Männer der ganzen Welt haben es in ihrer Macht, die Politik des Präsidenten zu unterstützen oder zu verderben. Sollten nicht alle denkenden Menschen versuchen, ohne Hass gegen Unsresgleichen zu sein,

und Hass zu empfinden einzig gegen die Ausbeuter der Menschheit?„

„Für diesmal haben wir als Führer einen Kenner der Geschichte, der zugleich ein Mann ist, der den Beweis erbracht hat, dass er seinen eigenen Geist zu beherrschen vermag. Herr Wilson, scheint es, besitzt keine Theorie, auf die er sich berufen könnte, er kennt einzig die Methode, welche die Menschheit auf einen besseren Weg, als der alte gewesen ist, zu führen verspricht. Er glaubt, dass auch das älteste Unrecht wieder gut gemacht werden kann, aber selbst ein großes Unrecht würde er nicht gutmachen wollen, wenn solches nur um den Preis eines andern ebenso schreienden Übels geschehen könnte. Er setzt Vertrauen in die allgemeine Demokratie unter den Menschen. Das Schlimme an Deutschland ist nicht, dass es deutsch ist, sondern dass es so bitter nötig hat, eine Demokratie zu werden. Selbst wenn Deutschland nur eine entfernte Demokratisierung durchgemacht hätte, so würde es der Welt diesen großen Krieg nicht aufgezwungen haben.

Herr Wilson ist ferner der Ansicht, die Menschen hätten zu lange durch Handels-Rivalitäten und eine selbstsüchtige Zoll-Politik Kriege genährt und gefördert. Er möchte nicht auf einmal den Großhandel vernichten oder die Zoll-Schranken niederreißen. Er glaubt, worüber er sich öffentlich ausließ, keineswegs, dass rückständige Länder auf einmal mit Erfolg in Demokratien umgewandelt werden können; aber in der Möglichkeit, dass sie Irrtümer begehen können, so wie Mexiko lange Zeit irrte, sieht er keinen Grund, ihnen eine, wenn auch ungeschickte Selbstregierung zu verbieten. Er wird zu ihrer ehrlichen Unterstützung bereit sein, und sie gegen finanzielle und andere Ausbeuter verteidigen. Alle diese Dinge sind für den Weltfrieden von vitaler Bedeutung.

Von noch vitalerer Bedeutung ist der Umstand, dass in den Entschlüssen des Präsidenten das Element des Hasses fehlt. Weder Liebe noch Hass bringt er in große Angelegenheiten. Er überlegt. Er hat ausgesprochen, dass der Kaiser ohne Ehre sei. Es gibt nun Leute, die ihm misstrauen, weil er dies nicht jeden Tag wiederholt. Er weiß, dass man das deutsche Volk nicht vom Erdboden wegfegen kann; und er wollte es nicht vertilgen, auch wenn er dies vermöchte. Gleich Lincoln im Jahr 1865 möchte er es auf herzliche Weise zu sich heranziehen und ihm die Berg-

predigt vorlesen, nachdem er sich vergewisserte, dass niemand verborgene Waffen bei sich trägt. Der Präsident will die Emanzipation, nicht die Vernichtung und Erniedrigung der Deutschen."

CHICAGO WILLIAM E. DODD

□□□

# EINE NATIONALE TAT?

Es ist mir folgendes Zirkular zugeschickt worden:

*Bern-Bümpliz,* 10. Januar 1919.

SEHR GEEHRTER HERR!

Die Notwendigkeit einer großzügigen Propaganda für die Schweiz im Auslande ist durch den Krieg in vermehrtem Maße fühlbar geworden. In dieser Erkenntnis haben sich die unterzeichneten Firmen zusammengetan, um im Verein und unter Führung der schweizerischen Verkehrszentrale eine literarisch und künstlerisch hervorragende Halbmonatsschrift herauszugeben. Es ist dabei nicht lediglich an ein weiteres sogenanntes Fremdenblatt gedacht, sondern an ein Unternehmen von weittragender nationaler Bedeutung, das der Schweiz, ihrer Naturschönheit, namentlich aber auch ihrer Kunst und Arbeit, im In- und Auslande neue Freunde werben soll. Die Zeitschrift soll gleichzeitig ein Bindeglied zwischen den Schweizern in der Fremde und ihrem Mutterlande sein und durch ihr Erscheinen in den drei Landessprachen die einzelnen Landesteile in steter Fühlung halten. Bei dieser großen Aufgabe von weittragender nationaler Bedeutung müssen alle verfügbaren Kräfte unseres Landes mitwirken. Wir richten daher auch an Sie, sehr geehrter Herr, die höfliche Bitte, uns Ihre Zustimmung zu dem Unternehmen und Ihre Bereitwilligkeit zu gelegentlicher Mitarbeit auszusprechen. Sie finden in der Anlage eine Antwortkarte, für deren umgehende Rücksendung wir Ihnen außerordentlich dankbar wären.

Mit vorzüglicher Hochschätzung

*Balmer & Schwitter A.-G.,* Klischee-Anstalt, Bern-Zürich.
*Benteli A.-G.,* Buch- und Kunstdruckerei, Bümpliz.
*Brunner & Cie.,* Kunstanstalt (Tiefdruck, Lichtdruck), Zürich.
*Kümmerly & Frey,* Geographisches Institut, Bern.
*J. E. Wolfensberger,* Graphische Anstalt, Zürich.
*„Sonor", Soc. anon.,* Genève.

Meine Antwort wird eine ganz offene und öffentliche sein.

Es bestehen zurzeit, in der deutschen Schweiz, drei Zeitschriften, die der allgemeinen Bildung und einem nationalen Ziele dienen: *Die Schweiz, Wissen und Leben, Schweizerland.* In der welschen Schweiz haben wir die *Bibliothèque universelle* und die *Semaine littéraire.* Jeder weiß (oder sollte wissen), mit welchen Schwierigkeiten diese fünf Zeitschriften, und besonders die deutschschweizerischen, zu kämpfen haben. Große finanzielle Opfer, ganz uneigennützige intellektuelle und moralische Anstrengungen genügen nicht,